

Gentechnologie stillt den Hunger nicht! **SWISSAID unterstützt die Gentechfrei-Initiative**

Die Schweizer Bevölkerung will weder auf dem Feld noch auf dem Teller gentechnisch veränderte Pflanzen oder Nahrungsmittel. Mit dem Argument, ohne Gentechnologie sei der Hunger in der Welt nicht einzudämmen, versucht die Industrie die berechtigte Skepsis der Menschen zu diskreditieren.

Doch die Partnerorganisationen von SWISSAID in Entwicklungsländern weisen dieses Argument als infame Behauptung zurück. Gentechnologie in der Landwirtschaft bietet kleinbäuerlichen Familien nicht nur keine Vorteile. Im Gegenteil, sie verschärft bestehende Probleme und bedroht die Existenz der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Das Überleben der Kleinbauern und -bäuerinnen ist jedoch Grundlage einer gesicherten Ernährung der Bevölkerung in vielen Entwicklungsländern. Rund 300 Millionen Kleinbauernfamilien erwirtschaften dort 80 bis 85 Prozent der Nahrungsmittel.

Gentech-Baumwolle rentiert nicht. Viele Baumwollbauern in Indien haben den Versprechen der Gentechnologie geglaubt. Doch das teure Gentech-Saatgut war für die meisten ein wirtschaftlicher Misserfolg, der sie noch mehr in die Verschuldung trieb. Weder waren die Ernten so hoch wie versprochen, noch wiesen die Gentech-Pflanzen die Resistenz gegen Schädlinge in dem Ausmass auf, wie es von den Saatgutfirmen angekündigt war. Das erwiesen Studien in den Gliedstaaten Andrah Pradesh und Maharashtra. Das Gentech-Saatgut kostet das Dreifache konventionellen Saatguts. Hinzu kommen hohe Kosten für Kunstdünger und Pestizide. Im Bundesstaat Andrah Pradesh haben Bauern den Agromulti Monsanto auf Entschädigung für ihre Ausfälle verklagt.

Kleinbauern verlieren. Gentechnologie ist kapitalintensiv und fördert eine Konzentration der landwirtschaftlichen Produktion auf einige grosse Agro-Business-Betriebe, wie die Erfahrungen in Argentinien zeigen. Kleinbauern können mit dem Agro-Business nicht konkurrieren, sie werden vom Land und aus der Landwirtschaft verdrängt. Wenn in der Dritten Welt weniger Kleinbauern weniger Nahrung produzieren, wird es noch mehr Hungernde geben. Denn auf den grossen Plantagen wird hauptsächlich für den Export produziert, nicht für die Ernährung der eigenen Bevölkerung.

Abhängigkeit. Die Patentierung von Saatgut macht Bauern und Bäuerinnen von Saatgutunternehmen abhängig. Ihr uraltes Recht, Saatgut untereinander auszutauschen und für die nächste Aussaat zurückzubehalten, wird ausgehebelt. Sie verlieren ihre Unabhängigkeit und viele Bauern geraten in eine ausweglose Schuldenspirale.

SWISSAID engagiert sich dafür, dass sich arme Bauern und Bäuerinnen aus eigener Kraft für die Verbesserung ihrer Lebensumstände einsetzen können. Ihr Kapital besteht aus ihrer Arbeitskraft, ihrem Wissen und der biologischen Vielfalt vor Ort. Und genau dieses Kapital gilt es zu schützen, zu stärken und weiterzuentwickeln. Selbstbestimmung, Eigenständigkeit und Nachhaltigkeit sind die zentralen Kriterien in der Projektarbeit von SWISSAID. Keines dieser Kriterien verträgt sich mit dem Einsatz von Gentechnologie. Auch nicht im Kampf gegen den Hunger und für eine langfristig gesicherte und selbstbestimmte Ernährung.

Signalwirkung. Die Schweizer Bevölkerung darf sich in ihrer Skepsis nicht durch unhaltbare Versprechen, Gentechnologie würde den Hunger bekämpfen verunsichern lassen. Wenn die Schweiz – dem Sitz des weltweit grössten Agrochemie Unternehmens Syngenta – den Bedenken gegenüber den Risiken der Gentechnologie Platz und Zeit einräumt, ist dies ein wichtiges und ermutigendes Signal für die Bauernorganisationen in Entwicklungsländern, die sich ebenfalls gegen die ungewollte Verbreitung gentechnisch veränderter Pflanzen wehren.

Sechs Bäuerinnen und Bauern von SWISSAID Partnerorganisationen aus Indien, Ecuador und Tansania anwesend besuchen während zwei Wochen Schweizer Kollegen in der gesamten Schweiz, um sich über aktuelle Herausforderungen für die bäuerliche Landwirtschaft weltweit auszutauschen. Sie können über die Situation in ihren Ländern in Bezug auf Gentechnologie in der Landwirtschaft Auskunft geben und stehen für Fragen und Interviews zur Verfügung.

Kontakt:

**Tina Goethe, Dossier Gentechnologie: 076-516 5957 und
Pia Wildberger, Media Desk: 079-544 7152**